№. 49. Schlesische 1840.




Sechster Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 3. Dezember.

Treu und beständig sein, — das ist die Seele der Tugend.

# Der blinde Pole.

(Nach einer wahren Anekdote aus dem letzten polnischen Freiheitkriege.)

Hoch von Warschau's heiß erstürmten Mauern,
Flatterte des stolzen Rußlands Aar;
Wiegte lustig sich in Windesschauern,
Die das weite Grab der Freiheitsschaar,
Wimmernd, wie mit banger Todesklage,
Kalt umflirrte, seit dem heißen Tage. —

Ueber Polens wackre Streiter deckte
Wohl ein heißer Tag die dunkle Nacht;
Ach! zum letzten Mal die Kühnen weckte
Ihrer Freiheitssonne gold'ne Pracht! —
Sonne, Hoffnungsstern und Freiheit schwanden —
Los sind alle süßen Heimathsbanden! —

Einsam wandert in der öden Haide,
Tiefgebeugt ein Greis; erschöpft und wund
Sinkt er hin am Stamme einer Weide,
Lechzend lagert neben ihm sein Hund;
Und der Wandrer seufzt so schmerzbeklommen, —
Ach, sein Augenlicht ist ihm genommen! —

Freiheit seinen Enkeln zu begründen,
Stand er fest und tapfer in der Schlacht;
Mitten unter graußen Todesschlünden,
Hatt' er mit dem Sohne Halt gemacht,
Der als Hauptmann, seine rüst'gen Schaaren
Lenkte, auf dem Felde der Gefahren.

Als die Uebermacht, gleich eh'rner Kette,
Ausgedehnt im weiten, weiten Kreis,
Bot dem kleinen Heer des Sieges Wette,
Galt's des letzten Freiheitskampfes Preis.
Banner sanken — droben ward es trüber —
Und der Sohn ging rasch zum Feind hinüber. —

Zornig sieh't's der Greis, sein Blut will stocken,
Weil er feste Treu' im Herzen trug;
Und wie Schnee so weiß, die dünnen Locken
Flattern wild — dem Sohne folgt sein Fluch.
Um die Hoffnung, lieben groß gezogen,
Hat der Flücht'ge schändlich ihn betrogen.

Hundert Männer, folgend seinem Winke,
Nahm der Sohn, der Vater blieb allein;
Ob auch droben Stern und Sonne sinke —
Vaterland! Dir schwur er treu zu sein.
Weichend nicht vom ehernen Geschütze,
Schleudert er die hellen Todesblitze

Manchen riß der Tod von seiner Seite,
Wenig Brave hielten bei ihm aus;
Dessen Herz nie feiger Sinn entweihte,
Schaute wie ein Jüngling kühn hinaus.
Droben war der letzte Strahl entschwommen,
Und mit ihm sein Augenlicht verglommen.

Denn der Pulverblitze wilde Flammen,
Blendeten den Greis mit ihrer Gluth;
Dichte Nebel nur sein Haupt umschwammen,
Schauen konnt' er nicht der Sieger Wuth. —
'S war vorbei! — Als Polen ausgerungen,
Fühlt' er sich vom Freundesarm umschlungen.

Eilig über blutgedüngte Fluren,
Gleitet ihn ein wackrer, treuer Mann,
Und des alten, blinden Vaters Spuren,
Folgt der Hund, der seinem Sohn entrann.
Hoffnungslos, vom graußen Schlachtgefild,
Wankte blind das graue Heldenbild.

Doch der Treue, der den Tod im Herzen,
Der Gefahr den alten Freund entzog,
Unterlag gar bald der Wunde Schmerzen,
Seines Lebens letzter Hauch entflog. —
Erde gräbt der Greis mit dürrer Hand,
Deckt den Streiter für sein Vaterland.

Und nun wandert ganz allein der Blinde,
Dem ein Hund nur treu als Führer blieb,
Ungewiß ob er ein Obdach finde,
Alles lassend, was ihm werth und lieb.
Dort, wo Treue wohnt und guter Wille;
Dort nach Deutschland sehnt sein Herz sich stille.

Kann sein Auge nicht den Pfad mehr schauen,
Er verläßt sich auf des Thieres Spur;
Aber tiefer sinkt sein Gottvertrauen —
Ach, er unterliegt auf öder Flur.
An der Weide. hingestreckt am Boden,
Bietet nur der Hund ihm treu die Pfoten;

Leckt die Wunden, wie ein Freund beflissen,
Jede Schramme netzt er, klein und groß,
Und verschmäht des Brodes letzten Bissen,
Weil der Greis nicht auch davon genoß;
Doch sein Weh' in tiefer Herzenswunde,
Das entging dem guten, treuen Hunde.

„Täuschte mich so fürchterlich mein Glaube?
Sigismund! Du, mein verlorner Sohn!“
Klagt der Arme, bitterer Qual zum Raube; —
„Ist das meiner Vaterliebe Lohn?
Hast Du nicht den Treubund mit beschworen?
Vaterland und Sohn hab' ich verloren!“

Krampfhaft ballten sich die dürren Hände
Und er reißt das schwarze Tuch vom Haupt,
Ob sein Auge Licht und Hoffnung fände —
Doch umsonst! — Licht, Hoffnung sind geraubt;
Ew'ge Nacht nur schaut der arme Blinde,
Schaudernd hüllt er's Haupt in seine Binde.

Schwindel faßt ihn und wie bange Klage
Säußelt's neben ihm, im Haidekraut,
Und mit seines Herzens mattem Schlage
Wird in ihm die Todesahnung laut. —
Ein Geschöpf lies Gott ihm in der Wüste —
Philax trauert, wenn er sterben müßte.

Beten will er; doch sein Geist wird matter,
Nur des Sohnes Treubruch schwebt ihm vor,
Nagt am Herzen, wie die giftge Natter,
Reißt aus dumpfen Träumen ihn empor;
Doch der Allbarmherz'ge sieht sein Leiden,
Ohnmacht muß ihm sanfte Ruh' bereiten.

Und sein letzter Freund, der treu ihn führte,
Winselt laut und dreht sich rings im Kreis
Springt dann hoch, als ob er Hülfe spürte,
Und verläßt den bleichen, starren Greis;
Eilt dahin mit flücht'gen Wildes Schnelle;
Fern ertönt sein freudiges Gebelle.

Und der Abendröthe Purpurstrahlen
Hüllen jetzt den müden Waller ein,
Auf der Haide schwimmt's wie rothe Fluthen,
'S ist der Sonne blut'ger Widerschein,
Und der Greis, vom Todesband umschlungen,
Schläft so sanft, als ob er Sieg errungen.

Da klingt's fernher, wie gewicht'ge Schritte;
Stimmen werden laut im todten Rund;
'S sind drei Wanderer, in ihrer Mitte,
Springt vor Freuden hoch der treue Hund;
Polen sind es, die die Knechtschaft hassen,
Hoffnungslos die liebe Heimath lassen.

Und der Aelteste der Schwergebeugten,
Eilt voraus, auf sein Gewehr gestützt;
Dämmrung war's; doch blut'ge Strahlen leuchten,
Ahnung bang' durch seine Seele blitzt.
Philax schmeichelnd zieht ihn fort am Kleide,
Leitet ihn zum Stamm der alten Weide.

Hier erblickt er in der Ohnmacht Banden,
Den Erschöpften, wie vom Tod gefällt,
Nieder stürzt er und die Zeugen kannten
Wohl den Greis, den er im Arme hält.
„Vater!" rief er — „Gottes Gnade walte!"
Und an seiner Brust erwacht der Alte. —

Neigt sein Ohr der wohlbekannten Stimme;
Aber bebend schaudert er zurück;
Denn er denkt in seines Aufruhrs Grimme,
An's gehoffte, doch verlorne Glück. —
„Willst Du —" ruft er — „mich zur Knechtschaft schleppen?
Laß mich sterben in den öden Steppen!"

Doch der Sohn ermannt sich und im Drange
Des zerriss'nen Herzens ruft er laut:
„Glaubst Du, des Verrathes feige Schlange
Hätt' im Busen mir ein Nest gebaut?
Ob ich auch den Feinden mich ergeben,
Galt mein Eid doch höher, als mein Leben!"

„Hast Du selbst nicht manche Nacht gegraben,
An der Pulvermine Feuerschlund?
Dort hinüber wollt' den Feind ich haben,
Lockt' ihn auf den todesschwangern Grund;
Dort war's, wo wir unsre Waffen streckten,
Während drunten schon die Flammen leckten."

„An Fünfhundert hielten uns umrungen,
Siegestrunken, ahnend nicht Gefahr,
Und wir standen Arm in Arm geschlungen,
Froh zum Himmel blickt die kleine Schaar;
Zischend prasselten die Feuerschlangen —
Unten war die Hölle losgegangen! —"

„Sie zersprengte bald den Menschenknäuel,
Viele stürzten in die Flammengruft;
Schrecklich hauste der Vernichtung Gräuel,
Todesröcheln füllte rings die Luft. —
Bald ward's stille — ich fand mich am Leben —
Gott hat mir's zum zweitenmal gegeben!"

„Fern von der Zerstörung graußen Orte
Fanden mich am Boden diese Zwei;
Kamen mit der Sense her vom Morde,
Gingen drum nicht kalt an mir vorbei;
Schonten sorgsam meine wunden Glieder,
Trugen mich vom Feld, die wackern Brüder."

„Und so wandert' ich mit ihnen weiter —
Unser Polen — ach, es ist nicht mehr!
Vater! droben, sieggekrönt und heiter,
Glaubt' ich Dich im freien Gottesheer;
Muß Dich in der Wüste wiederfinden,
Kann Dir nichts als meine Treue künden."

Und der Alte taumelt auf vom Boden,
Und sinkt betend wieder in die Knie;
„Herr!" so ruft er — „hast mir Heil geboten!
Meine Nacht, ein Strahl erhellte sie!
Giebst den Sohn mir treu zurück zum Führer;
Lob und Preis, Dir, göttlicher Regierer!"

Zitternd streckt die Hand er nach dem Sohne,
Zieh't ihn fest an seine Vaterbrust;
Philax aber fordert jetzt zum Lohne,
Auch sein Theil an ihrer frohen Lust,
Springt empor kriecht winselnd auf dem Bauche
Heiße Thränen füllen jedes Auge.

Alle hielten lange sich umschlungen;
Daß sie Gott so wunderbar geführt,
Hatte Sohn und Vater tief durchdrungen,
Selbst der Sensenmänner Herz gerührt;
Feierstille herrschte in der Runde,
Und der Alte sprach in ernster Stunde:

„Sigismund, mit meinem reichen Segen,
Leg' ich Dir die Vaterhand auf's Haupt;
Wandle treu auf allen Deinen Wegen,
Dann ist Dir die Freiheit nicht geraubt,
Ob auch dumpfer Kerker, Trümmerhaufe
Unsre Heimath ward, nach blut'ger Taufe."

„Laßt uns denn getrost zur Fremde ziehen,
Fort nach Deutschland! wo die Biederkeit,
Wackrer Streiter unverdross'nes Mühen,
Unsern Fall, nicht zu betrauern scheu't.
Freiheit floh' vom stillen Polenheerde,
Lebe wohl! Du traute Heimathserde!"

Alle schmerzgebeugt zu Boden sanken,
Küßten das geliebte Vaterland,
Schwuren nimmer in der Treu' zu wanken,
Fest zu halten an dem Bruderband;
Da entsank der Sonne blut'ger Schleier,
Friedlich glänzt der Mond zur Abschiedsfeier.

*

Und sie ziehen langsam immer weiter,
Schatten gleich, die ihrem Grab entflieh'n:
Sigismund ist jetzt des Vaters Leiter,
Und nach trüber Fahrt empfängt sie Wien,
Wo sie wackrer Männer Hülfe lehrte,
Wie der Deutsche Freiheitssinn verehrte.

Ihm, den man den blinden Polen nannte,
Wurde Frieden in der Fremde, Heil;
Denn sein Augenlicht auf's Neu' entbrannte —
'S war der deutschen Hülfe schönster Theil!
Auch der Sohn fand auf dem fremden Boden
Freunde, die ihm Heerd und Heimath boten.

Beide wandeln oft am Donaustrande,
Philax theilt ihr friedlich, stilles Glück;
Doch nach seinem düstern Vaterlande,
Blickt der Greis nie sehnsuchtsvoll zurück;
Droben nur, in blauer Himmelsferne,
Schweifen hoffend seine Augensterne. —

# Die Tapetenstube.

(Fortsetzung.)

Sie war in Folge der erlittenen Gewaltthätigkeiten auf der eiligen Fahrt zur Ruine, indem sie, vergebens zu entfliehen sich bemühend, von rohen Fäusten zurückgehalten, und wegen des gehabten Schreckens so unwohl geworden, daß ich mich noch einen Tag zuzugeben genöthigt fand. Die Majorin, ihre vertrauteste Freundin, nahm mich am ersten Abend, welchen ich in ihrem Hause als Gast zubrachte, gehörig in's Gebet; nannte mich einen hölzernen, mit totaler Blindheit geschlagenen Knaben, welcher gar nicht merken wolle, wie unendlich theuer er seiner Cousine geworden, wie diese nur für ihn lebe, nur seines bärenhaften Kaltsinns wegen in's Kloster gewollt und sich namenlos glücklich gefühlt, als der eisige Cousin sie gerettet und ihretwegen noch einige Zeit in Warschau zu bleiben beschlossen. Soll denn, mein gestrenger Herr, fuhr sie schalkhaft fort, Rosamunde zu Ihren Füßen sinken und Sie um der heiligen Jungfrau willen zu glauben ersuchen, daß Sie von ihr leidenschaftlich geliebt und angebetet werden? Wenn Sie diesen Triumph verlangen wollen, Herr Baron, dann können Sie lange warten! Denn der Mann muß handeln, und wir armen Frauen harren nur und hoffen mit liebender Seele auf das süße, uns beseligende Geständniß. Oder, was mich am meisten bekümmern würde, Sie können vielleicht das liebe Kind nicht leiden, oder nehmen Anstand wegen ihres bedauernswerthen Krankheit-Zustandes.

So sehr in der Klemme war ich seit lange nicht gewesen. Daß ich Rosamunden liebe, glaubte ich fast selber; daß ich aber auch von ihr geliebt werde, das krönte meine kühnsten Wünsche über alle Erwartung. Hätte ich mehr Praxis in der Liebe besessen, wäre ich früher mehr mit dem schönen Geschlecht umgegangen, so würde mir unfehlbar der Glaube schon längst in die Hände gelaufen sein, aber bei meiner völligen Unkunde der weiblichen Natur von dieser Seite, immer nur an den Ausspruch des weisen Sokrates denkend, daß die Quelle alles Bösen das Weib sei, und bei meiner daraus entstandenen Scheu vor dieser Quellensammlung — bei so bewandten, hemmenden Umständen konnte ich doch un-

möglich Gegenliebe erwarten, wo ich meist Herrschsucht und die tollste Launenhaftigkeit bisher bemerkt und mir selbst nicht die geringste Mühe gegeben, mich nur einigermaßen liebenswürdig zu zeigen. Was das Nachtwandeln betraf, so machte ich mir daraus wenig, und zur Ehre meines guten Herzens sei es gesagt: unaussprechlich leid that es mir, das arme Mädchen von diesem promenirenden Uebel nicht befreien zu können.

Ich war demnächst entschlossen, und machte auch die Majorin damit bekannt, vor allen Dingen nach R... zurückzureisen und dann dem reinen Ungefähr die Gestaltung meines einstigen Gattenlebens zu überlassen. Das schöne Weib schüttelte darob mißbilligend das Engelsköpfchen, mir auf den Kopf zusagend, daß mein Herz doch wol zu umkrustet sei mit Vorurtheilen gegen ihr achtungswerthes Geschlecht, als daß ich jemals heißer Frauenliebe würdig werden könnte.

18.

Schon als Student hatte ich mich mit den Bedingungen bekannt gemacht, unter welchen man ein Mädchen für schön und geschaffen zur Liebe halten könne. Ein altdeutscher Dichter des vierzehnten Jahrhunderts, genannt Suchenwirth, drückt sich über diesen kitzlichen Punkt folgendermaßen aus:

Eine minneliche Maid muß haben einen kleinen Fuß mit hohlem Riste, so gebogen, daß drunter wol ein Zeisig Platz hat; blankweiße, runde Füßchen, und mäßige Länge des schlanken und zarten Körpers.

Ihr Händ'l weiß, ihr Finger lang,
Ihr Hälsel rund, ihr Nackel blank,
Ihr Kehl' und auch ihr Kinne
Geformet nach der Minne.

Ein Grübchen im Kinn, wie mit dem Finger eingedrückt; glühende Lippen; elfenbeinweiße Zähne, welche durch die Rosen der Lippen durchschimmern; ein zarter Wettstreit von Roth und Weiß auf den Wangen; fleckenlos die Nase, nicht zu hoch und wenig gebogen; braun das Falkenauge, worin das Weiße hell unter dunklen Braunen hervorleuchtet; die Stirn weiß und frisch; das Ohr klein; das Haar locke sich, wie aus Gold gesponnen ꝛc.

Fände ich einst einen solchen, dem Geschmacke jenes längst vermoderten Praktikus alle Ehre machenden Engel — kalkulirte ich damals — so wollte ich versuchen, ob Amor auch für mein Herz einen Pfeil im Köcher trage: hatte jedoch nicht bedacht, daß bei einem auf diese appetitliche Weise ausstaffirten Mädchen wol inwendig recht viel Negatives wohnen und so recht eingefleischt sein könne. Rosamunde schien jenem braven Suchenwirth zum Modell gesessen zu haben, denn sie war durch obige Kennzeichen möglichst genau beschrieben; nur hätte ich statt der braunen Augen weit lieber blaue bei ihr gewünscht — doch wer konnte das ändern? Was ihren inneren Menschen betraf, so durfte ich nicht mit Unrecht erwarten, daß gegenseitige Liebe die etwaigen Charakter-Schroffheiten und Unebenheiten mild und freundlich ausgleichen und ihren Besitz zu einem höchst wünschenswerthen gestalten werde.

Wir langten nach wenigen Tagen glücklich in R... an, und da ich wegen des Verzugs in Warschau mich weit kürzere Zeit hier aufhalten konnte, als ich Anfangs beschlossen, so ward meine Weiterreise schon auf übermorgen festgesetzt. Rosamunde hatte sich während des ganzen Weges wieder einmal sehr kalt und förmlich gegen mich benommen und jede trauliche Näherung absichtlich und mir unerklärlich gemieden. Dies schuf neue Dissonanzen in unser noch keineswegs fixirtes freundliches Verhältniß und harmonirte gar nicht mit den sanften Gefühlen für sie in meiner liebenden Brust.

Frau Kathinka, welche für ihr Leben gern ein Pärchen aus uns gemacht, suchte mich zur Entschädigung dieses mich schmerzlich treffenden und meinen Stolz mächtig emporrüttelnden Benehmens auf alle mögliche Weise zufrieden zu stellen und die finsteren Wolken von meiner Stirn zu verscheuchen; doch vergebens. Ich fühlte mich zu tief verletzt, da ich wenigstens Dankbarkeit, wenn auch nicht Liebe, fordern konnte.

Es war am Vorabend meiner Abreise. Ich hatte mich Allen denen, mit welchen ich in freundschaftlicher oder amtlicher Berührung gestanden, bereits empfohlen; meine Sachen waren theilweise gepackt und zwei Vorspannpferde für morgen bestellt. Wegen der Zukunft meiner bärbeißigen Cousine, wollte ich heut' nach dem Abendessen zum letzten Male mit ihr sprechen, ihr nicht verrathen, wie unendlich theuer sie mir geworden und wie schwer ich zu scheiden vermöchte von dem Gegenstande meiner ersten und, das fühlte ich trauernd, auch meiner letzten Liebe. Schon so manche süße Hoffnung hatte ich begraben; mir war Nichts geblieben von den prunkenden Bildern phantastischer Jugendträume, als das wuchernde Moos einer selbst in ihren Trümmern vernichteten Vergangenheit. Warum konnte ich da nicht auch dieses letzte Trugbild versenken in ewige Vergessenheit und mit jener großherzigen Römerin, resignirt und selbst vom Hoffen scheidend, ausrufen: Es schmerzt nicht!

Als ich, eben heimkehrend, in das Haus getreten und auf den Flur gelangt war, empfingen mich Kathinka und Josef mit sichtbarer Rührung, mich wechselsweise mit Bitten und Flehen bestürmend, nur dem Fräulein nicht zu entdecken, daß ich morgen schon abreisen wolle. Und warum nicht, ihr guten Leute? fragte ich befremdet. Das arme gnädige Fräulein vergeht sonst vor Schmerz und Kummer, schluchzte die Alte; ich habe ihr gesagt, Sie reisten erst übermorgen. Vielleicht begleitet mich Rosamunde? fragte ich gespannt und von wiederkehrender Hoffnung bewegt. Ach, wenn das geschehen könnte, es wäre gut! betheuerte sie. Ja, ja! mitnehme und immer behalte! meinte Josef treuherzig, mir die Hand gewichtig drückend und küssend. Nun so will ich sie nachher fragen, und mit diesen Worten verfügte ich mich in mein Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

## Miscellen.

Der Winter 17 $^{40}/_{41}$ war ein strenger Gast; kein Zimmer war zu erheizen, während der Ofen glühte fror die Flüssigkeit am nahen Fenster zu Eis. Wer dem schneidenden Winde nur 1000 Schritte weit entgegen ging, war an allen Gliedern erstarrt und lahm, und bekam Blasen im Gesichte, welche nur durch langes Einreiben mit Schnee vergingen; Wasser vom dritten Stock herabgegossen, langte als klingender Eiszapfen am Boden an, selbst der Speichel, den man im Freien auswarf, gefror, ehe er die Erde erreichte; die Erde war über 3 Ellen tief zu Stein gefroren, und Todtengräber mußten erst ein großes Feuer über dem Platz anzünden, wo sie ein Grab machen wollten. Die Teiche froren bis zum Grunde, Rinder und Schaafe erfroren in den Ställen, Vögel in der Luft, das Wild in den Wäldern. In Schweden erfroren über 3000 Personen, in Ungarn über 80,000 Ochsen. Die Fastnacht wurde überall in Schrecken und Trauer verwandelt.

---

Ein neues Universalmittel gegen Krankheiten will ein Hr. Willwin Lee zu Leeds in Schottland entdeckt haben. Wehe den

Wasserkuren, wenn es sich bewähren sollte! Er heilt Kopf=, Zahn= und Ohrenweh, Augenentzündungen, Kolik, Seitenstechen, Zittern, Brennen, Geschwüre, Frostbeulen, Ausschlag und sogar die Auszehrung. Und wie einfach das Rezept! Es wird alle Aerzte, homöopathische und allopathische, überflüssig machen. Nimm eine Flasche, fülle sie zu zwei Drittel mit gutem Kornbranntwein, thue so viel Kochsalz dazu, daß sie voll wird, stöpsele sie zu, schüttle und rüttle Beides 10 Minuten durch einander, und gebrauche es, je nach Umständen, innerlich oder äußerlich. Frage: Könnte man nicht den Branntwein allein trinken, und das nöthige Salz an den Braten thun? Das wäre doch einfacher!

---

(Unfug der Bäcker in Paris) — Da in Paris innerhalb eines Jahres 1200 Straffälle von Bäckern, wegen Verkauf zu leichten Brodes vorgekommen sind, während früher höchstens 200 eintraten, so beschäftigen sich das Ministerium und die Blätter gleichzeitig mit Aufsuchung der Ursachen und mit der Abhülfe. Das einzige Hülfsmittel liegt, meint man, darin, daß das Gewicht freigegeben, dem Käufer das Brod zugewogen werde, und er es nur nach dem wirklichen Gewichte zu bezahlen habe. Eben so verfährt man ja beim Verkauf aller andern Lebensmittel.

---

(Zehn Frauen.) — Ein französischer Arzt erzählt in seiner Abhandlung über die Ehe von einem Franzosen, der in seinem 99. Jahre die zehnte Frau heirathete und Vater von 102 Kindern war. Ein Anderer, Namens Paar, heirathete in seinem 102. Jahre und kam noch 28 Jahre später wegen einer Liebschaft in Untersuchung. Dieser merkwürdige Mann überlebte neun Könige von England.

---

Das Danziger Dampfboot erzählt folgende Anekdoten aus Königsberg: „Als bei der Wasserfahrt, welche die Stadt dem hohen Königspaare zu Ehren veranstaltet hatte, es bedeutend kalt zu werden anfing, verwahrte sich der in der königl. Gesellschaft befindliche Erzbischof v. Dunin gegen den Frost durch einen Militairmantel und eine dergleichen Mütze. Als dies der König bemerkte, soll er ihn scherzend gefragt haben: Ei, ei, Herr Erzbischof, so kriegerisch? — Ich diene Ew. Majestät unter allen Gestalten! war die feine Antwor des Kirchenfürsten.“ —

---

Vor kurzem kehrte zu Berlin die Frau eines Zimmermanns von ihrer gewöhnlichen Beschäftigung, als Aufwärterin in ihre Wohnung zurück, und fand ihren 1½ Jahr alten Sohn, den sie vor 2 Stunden schlafend in der verschlossenen Stube allein gelassen hatte, tod und verbrannt im Bette liegen. Letzteres war gleichfalls zum Theil durch Feuer zerstört. Neben dem Bette lagen auf der Erde mehrere Schwefelhölzer und ein kleines chemisches Feuerzeug, welches vorher auf dem nahen Kamine gestanden hatte. Wahrscheinlich ist das arme Kind bald nach der Entfernung der Mutter aufgewacht, und hat vom Bette aus das Feuerzeug ergriffen, um, wie es von den Eltern gesehen, Feuer aufzumachen; dabei aber ist das Bett von den Flammen ergriffen und so der Tod des Kindes herbeigeführt worden.

---

„Warum,“ fragte ein Nachbar den Andern bei einem Trinkgelage, „stößt man denn immer mit dem Weine an?“ — „Das will ich Ihnen sagen,“ versetzte der Gefragte, „weil im Weine Wahrheit liegt, und mit der Wahrheit stößt man überall an.“

## Tags=Begebenheiten.

Oeffentliche Blätter lassen sich aus Berlin schreiben, daß die Gewerbefreiheit vielfach beschränkt werden wird; so z. B. sollen Handwerker und Krämer (letztere in Berlin Kaufleute genannt) nicht blos mit Lehrlingen arbeiten, wie viele es bisher thaten und dadurch später brodlose Gesellen und Handlungsdiener rc. machten, sondern eine gewisse Anzahl Lehrlinge und Gehülfen beschäftigten. Ferner soll die Zahl der Meister nach den Bedürfnissen beschränkt, auch der dazu sich Meldende geprüft werden. Endlich dürfte auch die Willkühr, mit welcher Bäcker, Brauer und Schlächter den Preis oder die Größe ihrer Waaren bestimmen, eine Aenderung erleiden.

Stettin, vom 14. Nov. Ihre Maj. die Königin hat die junge Fischertochter, welche sie bei der Ankunft in Stettin, am 19. Septbr. d. J., unter Ueberreichung eines silbernen Fisches in einem zierlichen Netze, angeredet, als ein Andenken an diesen Tag mit einer goldenen Kette und Kreuz, woran Namenszug und Krone in Diamanten, und die vier anderen, diese bei jener Gelegenheit begleitenden Fischertöchter, jede mit einem Paar goldenen Ohrringen beschenkt.

Das franz. Blatt der „Messager" hatte behauptet, daß Preußen nicht 300,000 Mann Truppen aufstellen, mobil machen und unterhalten könne; die Menschen habe es zwar, aber kein Geld. In der Leipz. Allg. Zeitung wird hierauf an das Jahr 1813 erinnert, wo Preußen klein, arm, von den Franzosen ausgesogen, von Napoleon unter die Füße getreten, Jahre lang den Kriegs=Drangsalen ausgesetzt gewesen war, und viele Millionen Contributionen und unredlich abgepreßte Summen hatte bezahlen müssen, und doch 278,000 Mann mit 400 Geschützen ins Feld stellte. Jetzt könne Preußen mehr, als der Messager glaube, nemlich 12,000 Offiziere und über 490,000 Mann stellen.

## Zeittafel.

Den 3. Dez. 1800 Moreau siegt in der Schlacht bei Hohenlinden über die Oestreicher. Den 4. Dez. 1833 Fürst Milosch von Serbien erhält in einem Kaiserl. Türkischen Kabinetsbefehl die Bewilligung der von den Serben in Anspruch genommenen Rechte: die Vergrößerung des Gebietes durch die 1832 besetzte Grenze, also etwa um die Hälfte, die Ueberlassung sämmtlicher Steuern und Abgaben in Serbien gegen einen jährlichen Tribut von 2,300,000 Piaster und die Erlaubniß, alle neuen Festungen in Serbien zu schleifen. Den 5. Dez. Eröffnung der Kön. Hannöverschen Ständeversammlung (vertagt den 8. September 1834.) Den 6. Dez. 1794 Elisabeth, die jüngste Tochter Peter des Großen, wird Kaiserin von Rußland — die erste aus dem Hause Romanow=Holstein. Den 7. Dez. 1819 Hannover erhält eine neue Verfassung. Den 8. Dez. 1813 Vertrag zu Valencay zwischen Napoleon und Ferdinand VII. von Spanien. Den 9. Dez. 1687 die Ungarn erkennen auf dem Reichstage zu Preßburg ihr Reich als östreichischen Erbstaat an.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:
Der Athem.

## Räthsel.

Wie tief du dich birgst im Erdenschlund,
Ich folge dir ewiglich nach.
Kein Wörtchen entflieht deinem sprechenden Mund,
Es hält mich so emsiglich wach.
Wie hoch du auch steigst, wie klein du auch bist,
Und wenn du die glänzendste Würde ermißt.
Mein leises, verborgenes Walten,
Kann nur allein in dir schalten.

Und bleibst du nur gut in deinem Theil,
So lohn ich gewißlich dir.
Ich spende dir Glück, ich spende dir Heil,
Gehorchst du nur williglich mir.
Doch treibst du auf lasterverflochtener Bahn
Den Erdenweg dir zur Hölle an,
So wirst du's noch ewig gedenken,
Ich werde nur Schmerzen dir schenken!

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations=Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.